



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1996

Gesundheitszustand

Bisig, Brigitte

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-125268>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Bisig, Brigitte (1996). Gesundheitszustand. In: Weiss, Walter; Zimmermann, Erwin; Kiefer, Angelika. Die Gesundheit im Kanton Bern. Lausanne: Schweizerisches Institut für das Gesundheitswesen (IfG), 33-40.



Die Gesundheit im Kanton Bern

August 1996

GCI-Projekt

**Interkantonale Kooperation
bei der Auswertung der Daten der
1. Schweizerischen Gesundheitsbefragung**

Autorinnen und Autoren:
Paul Ammann, Brigitte Bisig, Felix Gurtner,
Christoph Junker, Christoph Minder, Jürgen
Rehm, Thomas Schaub, Jürg Schiffer,
Thomas Spuhler, Vincent Wietlisbach,
Elisabeth Zemp, Erwin Zimmermann

Koordination:
Walter Weiss, Erwin Zimmermann, Angelika
Kiefer

**Schweizerisches Institut
für das Gesundheitswesen (IfG),
Lausanne**

INHALT

1	EINFÜHRUNG ZUR SCHWEIZERISCHEN GESUNDHEITSBEFRAGUNG Erwin Zimmermann, Thomas Spuhler	1
2	DEMOGRAPHIE Thomas Schaub	15
3	STERBLICHKEIT Brigitte Bisig, Valeria Beer	21
4	GESUNDHEITZUSTAND Brigitte Bisig	33
5	INANSPRUCHNAHME VON GESUNDHEITSLEISTUNGEN Vincent Wietlisbach	41
6	VERHALTENSWEISEN - LEBENSGEWOHNHEITEN Jürgen Rehm, Gerhard Gmel, Gordon Walsh	53
7	SOZIALE BEZIEHUNG UND GESUNDHEIT Paul Ammann	63
8	ARBEIT UND GESUNDHEIT Jürg Schiffer	71
9	LEBEN MIT BEHINDERUNG Elisabeth Zemp	81
10	GESUNDHEIT IM ALTER Felix Gurtner	91
11	GESUNDHEIT DER FRAUEN Elisabeth Zemp	101
12	SOZIALE UNGLEICHHEIT UND GESUNDHEIT Christoph Junker, Christoph Minder	111
13	ERSTE SCHLUSSFOLGERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN Paul Ammann	129
	AUTORINNEN UND AUTOREN	133
	KANTONSVERTRETERINNEN UND -VERTRETER	134

4. GESUNDHEITZUSTAND

Brigitte Bisig

Befindlichkeit

85% der Bevölkerung im Kanton Bern ab 15 Jahren fühlen sich gesundheitlich gut bis sehr gut und nur 3% schlecht bzw. sehr schlecht. Der Anteil von schlechter Gesundheit nimmt erwartungsgemäss mit dem Alter zu. 32% der Frauen und 27% der Männer weisen jedoch ein tiefes psychisches Wohlbefinden auf. Schlechtes Wohlbefinden nimmt im Gegensatz zur wahrgenommenen Gesundheit mit dem Alter ab. Die Unterschiede nach dem Geschlecht bleiben jedoch bestehen.

Umweltstörungen

52% der 15- bis 74jährigen Bevölkerung im Kanton Bern klagen über Störungen am Wohnort. Immissionen durch den Verkehr (Lärm, Abgase) stehen im Vordergrund. Am Arbeitsplatz fühlen sich 71% der Männer und 60% der Frauen u. a. durch schlechte Temperaturverhältnisse, Zugluft und Maschinenlärm beeinträchtigt.

Beschwerden, eingeschränkte Leistungsfähigkeit, chronische Krankheiten, Unfälle

Gesundheitliche Beschwerden (u.a. Rücken- und Kopfschmerzen) traten bei einem Viertel (26%) der Bevölkerung im Kanton Bern ab 15 Jahren auf. 25% leiden an Gelenkproblemen, 14% waren eingeschränkt in ihrer Leistungsfähigkeit und 8% arbeitsunfähig aufgrund von Krankheit oder Unfall (jeweils 4-Wochen-Prävalenz). Die Häufigkeit von Gelenkbeschwerden nimmt mit dem Alter bei beiden Geschlechtern zu. 10% der Bevölkerung zwischen 15 und 74 Jahren ist bzw. war in Behandlung (12-Monats-Prävalenz) wegen Rheuma bzw. 13% wegen hohem Blutdruck bzw. 10% wegen Allergien. Von Unfällen sind Männer bzw. jüngere Personen stärker betroffen als Frauen bzw. ältere Personen. Sport- (12%) und Arbeitsunfälle (6%) stehen bei Männern im Vordergrund.

Risikofaktor Übergewicht

27% der Bevölkerung im Kanton Bern sind übergewichtig und weitere 5% fettsüchtig. Bei Männern beträgt der Anteil von Übergewichtigen (einschliesslich Fettsüchtigen) durchschnittlich 41%. Dieser Anteil steigt jedoch mit dem Alter bei beiden Geschlechtern deutlich an, die deutlich höheren Häufigkeiten bei den Männern bleiben jedoch bestehen (50- bis 64jährige Männer: 62%).

4.1 Einleitung

Der Gesundheitszustand einer Bevölkerung lässt sich aus der Häufigkeit von Beschwerden, Krankheiten, Unfällen und Behinderungen abschätzen. Für ein Gesamtbild ist jedoch neben diesen, meist von Ärzten diagnostizierten Befunden auch die Selbsteinschätzung der Gesundheit durch die Betroffenen selbst ein wichtiges Mass. Selbstan-

gaben zur allgemeinen Befindlichkeit (wahrgenommener Gesundheitszustand und psychisches Wohlbefinden) geben wichtige Hinweise zu den sogenannten Gesundheitsressourcen in einer Bevölkerung. Die Befindlichkeit, aber auch der physische Gesundheitszustand können durch Umweltbelastungen wie Lärm, Schadstoffe in Luft (evtl. Wasser und Nahrung) negativ beeinflusst werden. Somit sind für eine aktive Gesund-

heitspolitik im Bereich Gesundheitsvorsorge nicht nur die Kenntnisse des physischen und psychischen Gesundheitszustandes, sondern auch das Ausmass von Umweltbelastungen von Bedeutung.

Im folgenden soll zuerst auf die Befindlichkeit und die Umweltbelastungen und anschliessend auf physische Gesundheitseinschränkungen wie Beschwerden, Krankheiten, Unfälle und den gesundheitlichen Risikofaktor Übergewicht eingegangen werden.

4.2 Befindlichkeit

Die Befindlichkeit der Bevölkerung wird auf der Basis der Angaben zum wahrgenommenen Gesundheitszustand und dem psychischen Wohlbefinden geschätzt.

Der wahrgenommene Gesundheitszustand ergibt sich aus der Frage 'wie geht es Ihnen heute gesundheitlich'. Die Antwortmöglichkeiten sind: sehr gut, gut, mittelmässig, schlecht, sehr schlecht. Das psychische Wohlbefinden hingegen entspricht einem Index, der aus Fragen bezüglich Häufigkeit von Niedergeschlagenheit, Ausgeglichenheit, Nervosität und Optimismus konstruiert wurde. Aus der Summe der Ausprägungen der einzelnen Fragen wurde ein Index nach niedrigem, mittlerem und hohem psychischem Wohlbefinden gebildet.

Gesamtschweizerisch geben mehr als vier Fünftel der Bevölkerung ab 15 Jahren an, dass sie sich gesundheitlich gut bzw. sehr gut fühlen. Nur rund 4% geben die Nennung schlecht bzw. sehr schlecht. Frauen fühlen sich gesundheitlich tendenziell etwas schlechter als Männer; die Unterschiede sind jedoch statistisch nicht signifikant. Der Anteil von schlecht/sehr schlecht nimmt jedoch mit dem Alter konstant und statistisch signifikant zu. Diese Zunahme lässt sich bei beiden Geschlechtern beobachten. Es sind auch statistisch signifikante Unterschiede zwi-

schen den Sprachregionen zu beobachten: der Anteil mit 'schlecht/sehr schlecht' ist in der italienischen (6.6%) Schweiz signifikant höher als in der französischen (3.7%) und deutschen (3.5%) Schweiz.

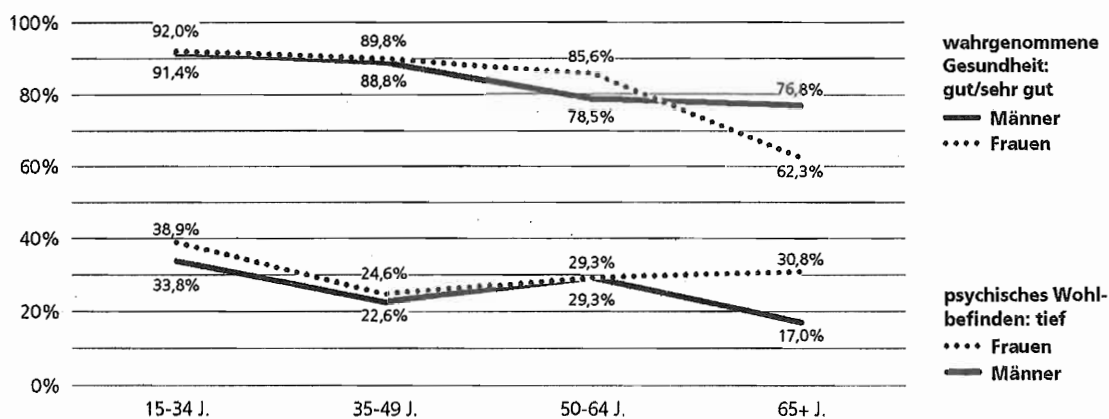
Im Kanton Bern klagen im Gegensatz zur Gesamtschweiz etwas mehr Männer (3.2%) als Frauen (2.5%) über schlechte bzw. sehr schlechte Gesundheit. Diese Anteile nehmen mit dem Alter wie in der Gesamtschweiz leicht zu. 85.2% der Männer und 84.6% der Frauen geben jedoch an, dass sie sich gesundheitlich gut bzw. sehr gut fühlen. Im Gegensatz zur Gesamtschweiz ist im mittleren Lebensalter der Anteil von Personen mit guter/sehr guter Gesundheit bei den Frauen höher als bei den Männern (G4.1).

Beim psychischen Wohlbefinden zeigen sich deutlich höhere Anteile von tiefem Wohlbefinden als bei der wahrgenommenen Gesundheit: Gesamtschweizerisch ist bei 30% der Befragten das psychische Wohlbefinden tief und nur bei 44% hoch. Wie bei der wahrgenommenen Gesundheit fühlen sich mehr Frauen psychisch schlecht als Männer. Es bestätigen sich auch die Unterschiede nach Sprachregion: In der deutschen Schweiz ist nicht nur der Anteil mit schlechter wahrgenommener Gesundheit, sondern auch derjenige mit schlechtem psychischem Wohlbefinden deutlich niedriger (M: 28%; F: 32%) als in der italienischen Schweiz (M: 37%; F: 45%). Die Anteile in der französischen Schweiz entsprechen der deutschen Schweiz (27 bzw 31%).

Die erwähnten Unterschiede der Befindlichkeit nach Geschlecht und Alter zeigen sich auch im Kanton Bern: Frauen haben zu 32%, Männer nur zu 27% eine schlechte psychische Gesundheit. Im Gegensatz zur wahrgenommenen Gesundheit nimmt jedoch der Anteil von Personen mit tiefem psychischem Wohlbefinden mit dem Alter ab, der Unterschied zwischen den Geschlechtern bleibt jedoch bestehen (G4.1).

G4.1 Wahrgenommene Gesundheit und psychisches Wohlbefinden

Anteil Personen nach Alter und Geschlecht, 1992/93



Datenquelle: SGB 1992/93, BFS (Telephoninterview)

© GCI / SGB-ESS

4.3 Umweltstörungen

Gesundheitsbelastende Störungen durch Umwelteinflüsse können sowohl zu Hause wie im Arbeitsumfeld auftreten.

Gesamtschweizerisch klagt rund die Hälfte der 15-74jährigen über Störungen am Wohnort. Es kann sich dabei um durch Verkehr, andere Leute, Industrie oder Landwirtschaft verursachten Lärm und um Verkehrs- und Industrieabgase handeln. Es zeigen sich keine Unterschiede dieser Häufigkeiten nach dem Geschlecht, die Unterschiede nach Sprachregion sind jedoch statistisch signifikant: Bei beiden Geschlechtern wird in der italienischen Schweiz häufiger (63%) über Umweltstörungen am Wohnort geklagt als in der deutschen (54%) und französischen (52%) Schweiz. Als häufigster Störungsgrund wird der Verkehr genannt: ein Drittel der 15-74jährigen Bevölkerung klagt über Verkehrslärm und rund ein Achtel über Verkehrsabgase. (Es handelt sich dabei um Mehrfachnennungen).

Im Kanton Bern klagen über die Hälfte (52%) der 15-74jährigen Bevölkerung über Immissionen im Wohnbereich. Es zeigen sich nur geringe Unterschiede der Betroffenheit nach dem Alter (leichte Zunahme mit dem Alter).

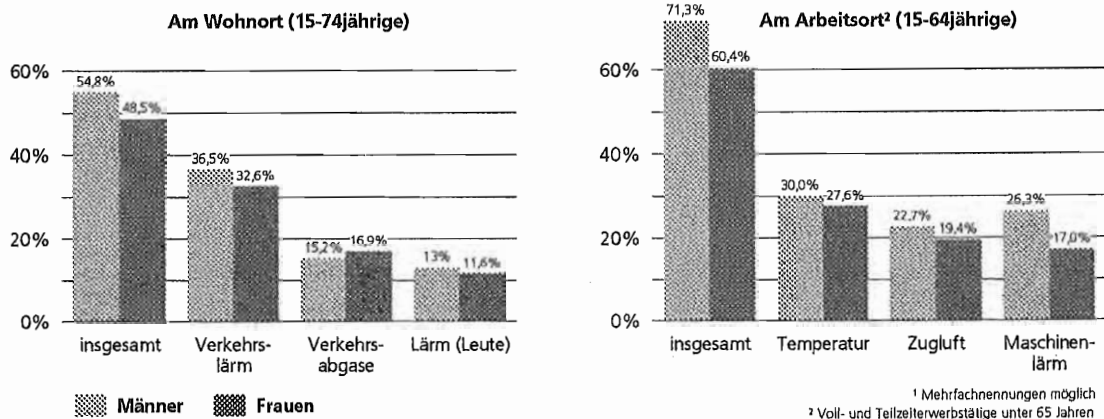
Über ein Drittel (35%) der Befragten klagt über Verkehrslärm, 16% über Verkehrsabgase und 12% über Lärm von Leuten. Tendenz sind bei den meisten der erwähnten Störungsarten Männer etwas stärker betroffen als Frauen (G4.2).

Störungen am Arbeitsplatz – wie Lärm von Maschinen, Zugluft, unangenehme Temperaturen, Staubimmissionen, Verkehrslärm und -abgase – treten gesamtschweizerisch bei zwei Dritteln der unter 65jährigen Voll- oder Teilzeiterwerbstätigen auf. Dies gilt für beide Geschlechter und alle drei Sprachregionen. Am Arbeitsplatz stehen Emissionen innerhalb der Gebäude im Vordergrund: 30% klagen über zu hohe bzw. zu tiefe Temperaturen, ein Viertel klagt über Maschinenlärm bzw. über Zugluft und ein Fünftel über Staubimmission. Ein Sechstel klagt über Verkehrslärm. (Es handelt sich dabei um Mehrfachnennungen).

Die Verhältnisse im Kanton Bern weichen nur unwesentlich von den Gesamtschweizer Werten ab: 71% der Männer und 60% der Frauen klagen über die erwähnten Immissionen am Arbeitsplatz. Deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich v.a. beim Lärm von Maschinen (G4.2).

G4.2 Störungen am Wohn- und Arbeitsort

Nach Ursachen¹ und Geschlecht, 1992/93



Datenquelle: SGB 1992/93, BFS (Telefoninterview)

© GCI / SGB-ESS

4.4 Beschwerden, Gelenkprobleme, eingeschränkte Leistungsfähigkeit

Gesundheitliche Störungen können sich in ihrer leichteren Form als Beschwerden und Krankheitssymptome oder als eigentliche Krankheiten äussern, die von Ärzten behandelt werden müssen. Als Beschwerden wurden Kopf-, Rücken-, Brust- und Bauchschmerzen, Müdigkeit, Durchfall / Verstopfung, Schlafstörungen, Herzbeschwerden und Fieber in den letzten vier Wochen vor dem Interviewtermin erfasst (sog. 4-Wochen-Prävalenz).

Gesamtschweizerisch wiesen ein Fünftel der Männer und ein Drittel der Frauen mindestens 4 leichte bzw. 2 schwere der erwähnten 9 Beschwerden auf (G4.3). Die höhere Beschwerdehäufigkeit bei Frauen zeigt sich auch nach Sprachregion, wobei die französische Schweiz bei Männern (22.5%) und Frauen (37.6%) über dem Schweizer Durchschnitt liegt.

Bei den erwähnten Beschwerden werden am häufigsten Rückenschmerzen genannt: 8.4% der Männer und 12.6% der Frauen ab 15 Jahren klagten über starke Rückenschmerzen.

Neben den erwähnten Beschwerden wurde zusätzlich detailliert nach Gelenkproblemen gefragt (Schmerzen bzw. Entzündungen in Hüft-, Knie- und übrigen Gelenken, inkl. Arthrose). Ein Viertel der Befragten klagte über solche Gelenkprobleme (4-Wochen-Prävalenz) (G4.3).

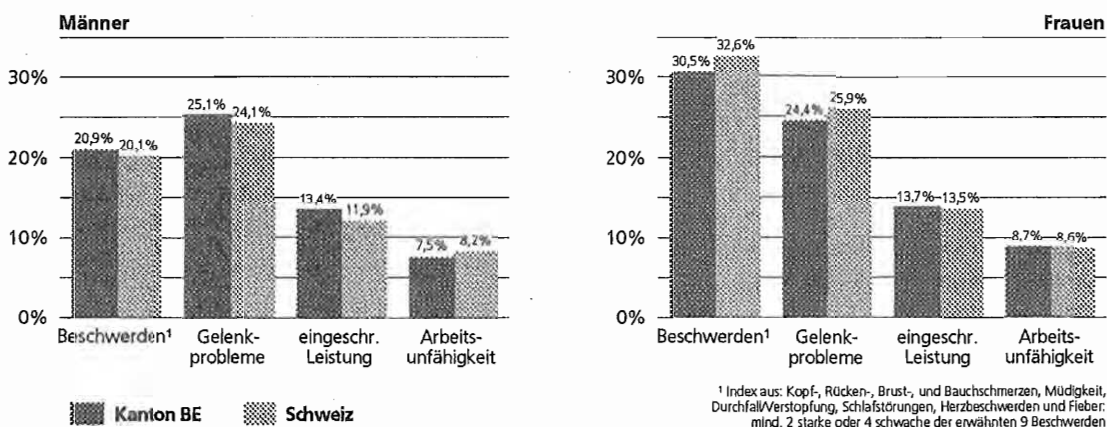
Eingeschränkte Leistungsfähigkeit aufgrund von Krankheit/Unfall (4-Wochen-Prävalenz) wiesen 12.7% der Befragten auf, und 8.4% waren arbeitsunfähig (G4.3).

Auch im Kanton Bern sind die erwähnten Beschwerden (Rücken- und Kopfschmerzen u.a.) bei Frauen häufiger als bei Männern. Es zeigen sich im Vergleich zur Gesamtschweiz weder bei der Häufigkeit der erwähnten Beschwerden noch der Gelenkprobleme nennenswerte Unterschiede. Auch die Häufigkeit von Personen mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit bzw. Arbeitsunfähigkeit aufgrund von Krankheit/Unfall (4-Wochen-Prävalenz) weicht bei beiden Geschlechtern nur geringfügig vom Gesamtschweizer Mittel ab (G4.3).

Gelenkprobleme nehmen mit dem Alter bei beiden Geschlechtern stark zu. Starke Rückenschmerzen sind bei Frauen häufiger als bei Männern (G4.4).

G4.3 Gesundheitliche Beschwerden und eingeschränkte Leistungsfähigkeit

Anteil Personen (15+ Jahre) nach Geschlecht 1992/93 (4-Wochenprävalenz)

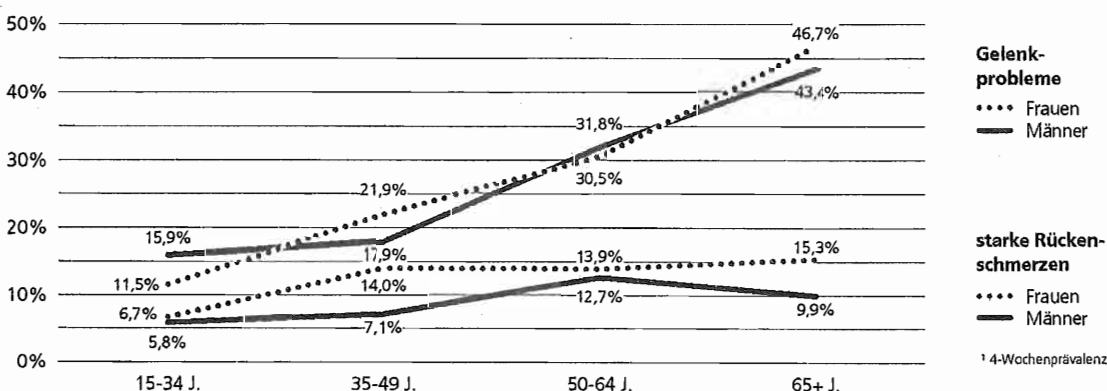


Datenquelle: SGB 1992/93, BFS (Telephoninterview)

© GCI / SGB-ESS

G4.4 Personen mit Gelenkproblemen bzw. starken Rückenschmerzen¹

Anteil Personen nach Alter und Geschlecht, 1992/93



Datenquelle: SGB 1992/93, BFS (Telephoninterview)

© GCI / SGB-ESS

4.5 Ärztlich diagnostizierte chronische Krankheiten

Über die Häufigkeit von chronischen Krankheiten weiss man sowohl auf gesamtschweizerischer als auch auf kantonaler Ebene nur wenig. Es fehlen in der Schweiz entsprechende flächendeckende Diagnosenstatistiken. Somit ist der Mikrozensus "Gesundheit 1992/93" – in Ergänzung zur Todesursachenstatistik des BFS (vgl. Kap. 3

Sterblichkeit) – eine wichtige Datenquelle, obwohl sie im Gegensatz zur Todesursachenstatistik nicht auf ärztlich bestätigten Diagnosen, sondern nur auf Selbstangaben der Betroffenen basiert.

Entsprechend einer vorgegebenen Liste von wichtigen chronischen Krankheiten waren gesamtschweizerisch je 10% der Befragten zwischen 15 und 74 Jahren wegen Rheuma bzw. Blutdruck bzw. Allergien und je 4% we-

gen Bronchitis bzw. Depressionen noch in ärztlicher Behandlung bzw. innerhalb der letzten 12 Monate vor der Befragung in Behandlung gewesen (sog. 12-Monats-Prävalenz). Diabetes, Asthma, Herzinfarkt, Schlaganfall, Nierenkrankheiten, Krebs und Magengeschwür wurden je in weniger als 3% der Fälle genannt. Frauen haben fast doppelt so häufig Rheuma und Depressionen als Männer (Tab. 4.1).

Die Häufigkeiten von Rheuma, Blutdruckbeschwerden und Bronchitis nehmen mit dem

Alter deutlich zu. Allergien sind hingegen bei jüngeren Personen etwas häufiger als bei Betagten (G4.5).

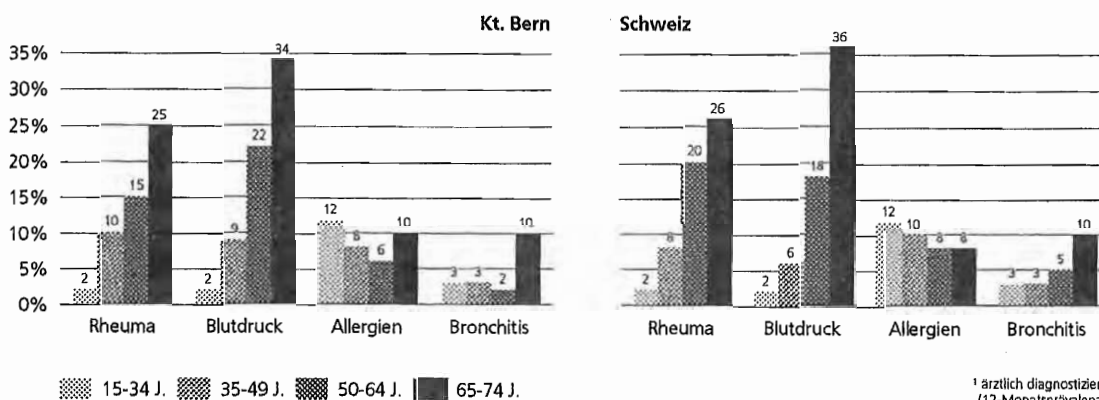
Auch im Kanton Bern sind Rheuma, Blutdruck und Allergien wichtigste behandelte Krankheiten (Tab. 4.1). Auch die deutlichen Unterschiede nach dem Alter bei Rheuma und Blutdruck bestätigen sich (G4.5). Ein direkter Vergleich mit der Gesamtschweiz ist jedoch aufgrund der geringen Fallzahlen pro Altersgruppe nicht sinnvoll.

Tabelle 4.1: Kanton Bern und Schweiz im Vergleich: ärztlich diagnostizierte Krankheiten (12-Monatsprävalenz in %) nach Geschlecht, 1992/93
Alter: 15-74 Jahre

Diagnose	Kanton Bern		Schweiz	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Rheuma	8.5	11.3	7.6	11.5
Blutdruck	12.1	13.6	9.7	9.5
Allergien	10.9	8.2	9.9	10.8
Depressionen	3.1	4.8	2.5	5.4
Asthma	6.0	1.5	3.2	2.2
Bronchitis	4.6	2.8	3.6	4.4

G4.5 Häufigkeit wichtiger Krankheiten¹ 1992/93

Anteile im Vergleich zum gesamtschweizerischen Mittel, nach Altersgruppen



Datenquelle: SGB 1992/93, BFS (schriftliche Befragung)

© GCI / SGB-ESS

4.6 Unfälle

Nicht nur über chronische Krankheiten, sondern auch über die Häufigkeit von Unfällen weiss man sowohl auf gesamtschweizerischer als auch auf kantonaler Ebene nur wenig. Über nicht-tödliche Unfälle von Nichterwerbstätigen (Hausfrauen, Kindern und Betagten) im Haushalt und in der Freizeit gibt es keine Statistiken. Somit ist der Mikrozensus "Gesundheit 1992/93" – in Ergänzung zur Strassenverkehrsunfallstatistik des BFS – die einzige diesbezügliche Datenquelle.

Gesamtschweizerisch ereignen sich am häufigsten Unfälle beim Sport (9% der Befragten), im Beruf (6%) und im Haushalt (5%). Einen Unfall im Strassenverkehr dagegen erlitten nur 2% der Befragten zwischen 15 und 74 Jahren im Verlauf des letzten Jahres vor der Befragung. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede nach Geschlecht (G4.6): Bei Männern sind Sportunfälle fast doppelt und Berufsunfälle fast viermal so häufig wie bei Frauen. Bei Haushaltsunfällen dagegen zeigen sich gesamtschweizerisch keine nennenswerten Unterschiede. Bei jungen Erwachsenen sind Sportunfälle häufiger (13.4%) und Haushaltsunfälle seltener (3.3%) als bei Betagten, wo Haushaltsunfälle überwiegen (9.0% im Vergleich zu 5.1% beim Sport).

Auch im Kanton Bern ist der Sport bei beiden Geschlechtern wichtigste Unfallursache, und wiederum sind (ausser im Haushalt) Männer stärker unfallgefährdet als Frauen. Tendenziell scheint die Unfallhäufigkeit bei beiden Geschlechtern etwas tiefer als im Gesamtschweizer Mittel zu sein (G4.6).

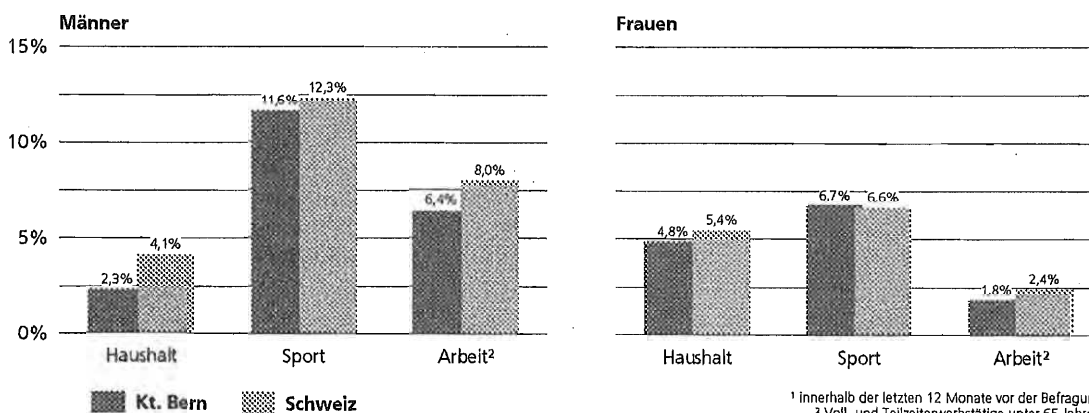
4.7 Risikofaktoren

Als gesundheitliche Risikofaktoren gelten neben ungünstigem Gesundheitsverhalten (vgl. dazu das Kap. 6 Gesundheitsverhalten) hoher Blutdruck, erhöhte Blutfettwerte (Cholesterin) und Übergewicht. Da einem hohen Anteil der Befragten die Blutdruck- und Cholesterinwerte nicht bekannt waren bzw. sie noch nie gemessen worden waren, kann die Häufigkeit dieser Risikofaktoren nicht bestimmt werden. Indirekte Hinweise auf die Häufigkeit von hohem Blutdruck in der Bevölkerung gibt jedoch der Anteil von ärztlich behandeltem hohem Blutdruck (vgl. dazu Tab. 4.1).

Der Risikofaktor Übergewicht berechnet sich aus dem Verhältnis von Gewicht und Grösse, dem sogenannten Körpermassenindex (engl.: Body Mass Index BMI; $BMI = \text{Gewicht in Kg} / (\text{Grösse in m})^2$). Je höher der BMI einer Person ist, desto höher ist das Risiko

G4.6 Häufigkeit von Unfällen¹ nach Unfalltyp, 1992/93

Anteile im Vergleich zum gesamtschweizerischen Mittel nach Geschlecht (Alter 15-74 Jahre)



¹ Innerhalb der letzten 12 Monate vor der Befragung
² Voll- und Teilzeiterwerbstätige unter 65 Jahren

Datenquelle: SGB 1992/93, BFS (schriftliche Befragung)

© GCI / SGB-ESS

für eine Erkrankung an Diabetes, Herz-Kreislaufkrankheiten, an gewissen Krebsformen und für Gelenkbeschwerden.

Gesamtschweizerisch sind über zwei Drittel (70%) der Bevölkerung ab 15 Jahren normalgewichtig (BMI unter 25 einschliesslich Untergewicht), ein Viertel ist übergewichtig (BMI: 25 bis 29) und 5% fettsüchtig (BMI: 30 und mehr)¹. Wiederum zeigen sich deutliche Unterschiede nach Geschlecht und Alter:

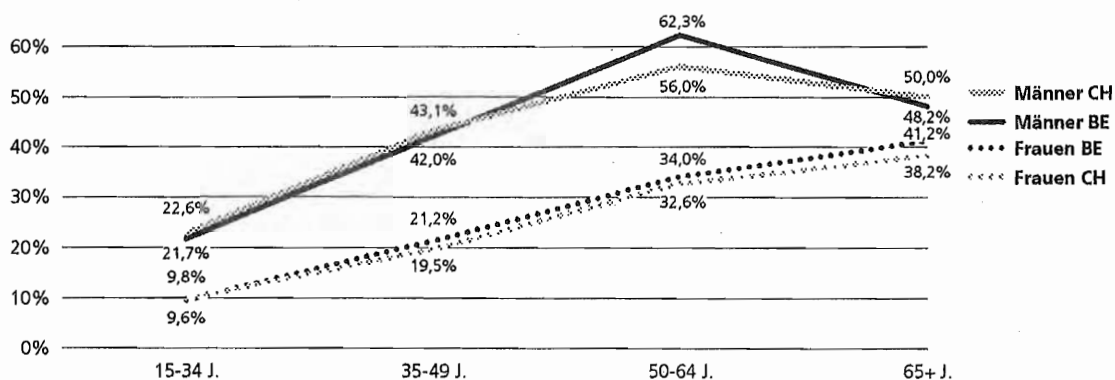
¹ Für die Definitionen vgl. « Obesity, a report of the Royal College of Physicians ». Journal of the Royal College of Physicians, Vol. 17 Nr. 1, Jan. 1983, London.

Männer sind fast doppelt so häufig (39%) übergewichtig (einschliesslich fettsüchtig) als Frauen (22%). Übergewicht nimmt jedoch bei beiden Geschlechtern mit dem Alter deutlich zu (G4.7).

Im Kanton Bern sind 68.7% der Bevölkerung ab 15 Jahren normalgewichtig (einschliesslich Untergewicht), 26.7% übergewichtig und 4.6% fettsüchtig. Auch hier nimmt Übergewicht mit dem Alter zu, die Unterschiede nach Geschlecht bleiben jedoch bestehen. Im Vergleich zum Gesamtschweizer Durchschnitt zeigen sich nur geringe Unterschiede (G4.7).

G4.7 Anteil übergewichtiger und fettsüchtiger Personen¹

Nach Alter und Geschlecht im Vergleich zum gesamtschweizerischen Mittel, 1992/93



¹ Body Mass Index (BMI): 25+

Datenquelle: SGB 1992/93, BFS (Telephoninterview)

© GCI / SGB-ESS